

Eduard Buess zum 70. Geburtstag

Autor(en): **Ott, Heinrich**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eduard Buess

zum 70. Geburtstag

Am 11. Januar 1983 vollendete Eduard Buess das siebte Jahrzehnt seines Lebens. Ihm sei zu diesem Tage die Achtung, die sachliche und menschliche Wertschätzung, die Anhänglichkeit und Freundschaft seiner Kollegen und Studenten von der Basler Theologischen Fakultät zum Ausdruck gebracht. Drei Jahrzehnte hat Eduard Buess an unserer Fakultät gewirkt und wirkt heute noch hier und – so wie wir ihn im Laufe der Jahrzehnte und insbesondere im Laufe der letzten Jahre kennengelernt haben – wird er uns und wird er der Theologie treu bleiben, so lange es ihm irgend vergönnt ist.

Eduard Buess wirkte und wirkt unter uns nicht primär in einer bestimmten Funktion, einer bestimmten theologischen Disziplin verpflichtet, sondern als Persönlichkeit und als Theologe im weitesten Sinne, als Pädagoge, als Animator, als Seelsorger. In dieser Qualität hat er Generationen von Studierenden, gerade in der Stille, Bescheidenheit und Unaufdringlichkeit seines Wesens, nachhaltig geprägt, und zwar dies, so will uns scheinen, je länger desto mehr.

Eduard Buess hat sich selber erst relativ spät und zögernd zur Theologie entschlossen. Bevor er mit ihrem Studium begann, hatte er schon eine Ausbildung zum Primarlehrer hinter sich. Während der Zeit seines aktiven Dienstes als Pfarrer betreute er nacheinander nur zwei Kirchgemeinden: Strengelbach im Kanton Aargau, Biel-Benken im Kanton Baselland. Es entsprach seiner Art, am Ort seines Wirkens tiefe Wurzeln zu schlagen und ganz mit den dortigen Menschen zu leben. Von gleicher Art war und ist auch sein Verhältnis zur Basler Theologischen Fakultät. Er lehrte hier zunächst, seit Beginn der 50er Jahre, als Privatdozent Systematische Theologie. Später erhielt er, als Nachfolger Eduard Thurneysens, den Lehrauftrag für Homiletik und wurde zum a. o. Professor ernannt. Dies blieb seine Lebensaufgabe bis zu seiner Emeritierung als Pfarrer und zur Beendigung seines universitären Mandates. Ebenso charakteristisch für seine Persönlichkeit und sein Theologieverständnis wie die ständige Parallelität und innere Verbindung dieser beiden Tätigkeiten war aber dann auch das andere: dass nach seiner Emeritierung auf beiden Ebenen seine Tätigkeit als Lehrer der Theologie mit unverminderter, ja vermehrter Intensität weiterging.

Nun konnte er sich, entbunden von der Amtspflicht der regulären homiletischen Ausbildung der Studenten, wieder neuen Themen und seinen eigensten Interessen zuwenden. Und das Echo, das er bei den Studierenden fand, nahm mit seiner Pensionierung nicht ab, eher zu. Da gab es keine Zäsur, sondern Kontinuität und Steigerung. Denn Theologe zu sein, zugleich Verkündiger, Seelsorger zu sein, ist für Eduard Buess keine Funktion, sondern Lebensinhalt. Seine vielfältigen Interessen, für das Aktuelle der Theologie, für das Künstlerische der Theologie, für das Kirchliche, Gemeinschaftsbildende der Theologie, drängten und drängen bei ihm stets zur Einheit, zum *einen* theologischen Gesichtspunkt. Theologie ist für ihn *theologia universalis*, die nicht nur die geistigen, intellektuellen, sondern auch die seelischen Aspekte umschliesst. So blieb er denn auch als Lehrer der praktischen Theologie stets systematischer Theologe, und als Systematiker blieb er stets Verkündiger. Dass diese Theologie im weitesten Sinne sein Leben war, nicht Last, sondern Freude, die Luft, in der er atmete, das machte ihn für viele Studierende auch zum glaubwürdigen Seelsorger und seelsorgerlichen Lehrer.

Eduard Buess ist ein Mann der Aufbrüche, fähig, sich in einer plötzlichen Wendung überraschend, doch ohne sein Zentrum zu verlassen, neuen Thematiken zuzuwenden. Themen, die, vom Zentrum der klassischen Dogmatik her gesehen, scheinbar am Rande liegen mögen, nimmt er in Angriff und holt sie ins Zentrum heim. Er hat eine Neigung zum Dichterischen, Bildhaften. So gilt seine erste grosse Arbeit dem Gottes- und Menschenverständnis beim Dichter Jeremias Gotthelf (1948). Dichterisch wird dabei zuweilen auch seine eigene Sprache. Mit einer Phänomenologie der mythischen Bildersprache, einer «Geschichte des mythischen Erkennens» (1953) hat er sich seinerseits an der grossen theologischen Debatte der 50er Jahre, dem Streit um die «Entmythologisierung», beteiligt.

Die bisher letzte grosse Wendung im Leben und Denken von Eduard Buess, latent wohl immer vorbereitet, in den letzten Jahren aber offen und kämpferisch artikuliert und ausgearbeitet, geht in Richtung des Politischen. Buess wird in gewichtigen Schriften («Der Streit um die Kernenergie» 1978, und vor allem: «Gottes Reich für diese Erde» 1981), aber auch in der Tat, unter den Theologen zum Vorkämpfer für eine Busse im gesellschaftlichen und weltweiten Massstab, für eine Umkehr, ein Umdenken, einen neuen Lebensstil, als Zeugnis des Glaubens für das Überleben der Menschheit und der Natur. Die Grenzen solchen

sozialen und ökologischen Kampfes sind ihm zwar bewusst, und doch zögert Eduard Buess nicht, entschieden und konkret Stellung zu beziehen. «Der Kampf um Gerechtigkeit wird vom Christen <zeichenhaft> gekämpft. Er zeigt an, was <Gerechtigkeit> meint, ohne sie doch selber verwirklichen zu können. Insofern weist er über sich hinaus. Er ist Realsymbol, <Sakrament> für ein Grösseres» («Gottes Reich...» 197).

So hat Eduard Buess durch immer neue Themen, die er zum Gegenstand von Lehrveranstaltungen machte, der Fakultät neue Impulse gegeben. Er hat seine eigene engagierte theologische Meditation über die grossen Zeitprobleme mit den Studierenden geteilt.

Nicht nur so aber wurde Eduard Buess zum Seelsorger derer, die in unserer Zeit eine innere Orientierung suchen. Er ist Seelsorger am einzelnen durch sein Zuhörenkönnen in der zurückhaltenden, stillen Art, die ihn kennzeichnet. Er war Seelsorger als Lehrer der Homiletik, indem er bei diesem so schwierigen Werke, redliche Prediger zu erziehen, ihnen Mut zu machen zum Zeugnis, auch zum ganz persönlichen Stil des Zeugnisses und der Lehre, dabei keinen guten Ansatz, keinen glimmenden Docht zu ersticken... – indem er bei dieser so delikaten Aufgabe verstand, auf den einzelnen Studenten, seine Art, seine existentiellen und theologischen Bedürfnisse einzugehen. Eduard Buess ist Seelsorger, indem seine reiche pfarramtliche Erfahrung auch beim akademischen Lehren stets durchschimmerte. Und weil sich bei ihm ein so weiter Horizont des Interesses und Verständnisses mit seiner pietistisch geprägten Herkunft von der St. Chrischona (sein Vater hatte dort als Lehrer und Prediger gewirkt) in einem eigentümlichen Zusammenklang verbindet, ist Eduard Buess stets auch der vertrauenserweckende Mittler und Interpret, wo immer es gilt und möglich ist, zwischen heute zuweilen polaren theologischen und spirituellen Anliegen Brücken zu schlagen.

Da nach der Basler Regierung ein Lehrer der Theologie wohl bei der Erreichung bestimmter Altersgrenzen seine Verpflichtungen niederlegen darf, niemals aber das Recht verliert, am Lehrbetrieb aktiv teilzunehmen, hoffen wir, Studierende und Lehrende der Theologie in Basel, dass es diesem glaubwürdigen Zeugen Eduard Buess auch künftighin gegeben sei, den Charakter unserer Fakultät mitzuprägen.

Für die Theologische Fakultät
der Universität Basel
Heinrich Ott

**Allen Mitarbeitern, Abonnenten und Lesern
wünschen wir ein gutes neues Jahr 1983**

Redaktion und Verlag
der Theologischen Zeitschrift

Basel, im Dezember 1982
